Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 4

Artikel: Kulturbolschewismus?
Autor: P.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-17646

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie Johannes Itten — der uns für eine spätere Nummer des «Werk» eine Darstellung seiner Erziehungsmethode versprochen hat, deren wirklich vorzügliche Resultate auch darauf beruhen, die verschüttete Spontaneität des Schülers neu zu wecken — sieht Renner die Ursache des unbestreitbaren Geschmacks-Verfalles darin, dass sich der bewusste Verstand in ein Gebiet einmischt, auf dem er nichts zu sagen hat. Den meisten Menschen fehlt es nicht an Begabung, sondern an Unmittelbarkeit, das Talent, das sie vielleicht als Kinder sogar noch zeigen konnten, kann sich später nicht mehr äussern, und es wird durch alle «Regeln» nur noch tiefer verschüttet. Da man aber niemanden künstlich im Zustand kindlicher Unwissenheit erhalten kann, wird es nötig sein, in der Erziehung die vermeintlichen «Regeln» zu besprechen und dadurch auf ihren wirklichen, sehr beschränkten Geltungsbereich zu verweisen, wo sie Nutzen stiften können. Der Bruch der Unmittelbarkeit lässt sich nicht nur im persönlichen Leben jedes einzelnen, sondern auch im grossen der historischen Stilgeschichte aufzeigen:

«Und zwar beginnt die Irremachung und Störung des künstlerischen Instinktes schon mit der Erfindung der Perspektive und der Camera lucida, die bereits Holbein zu seinen Bildniszeichnungen benützt haben soll. Man mag sich bei einem Rundgang durch die Sammlung des Pitti-Palastes ausmalen, was aus der frühitalienischen Malerei geworden wäre, ohne die Erfindung der perspektivischen Konstruktion, von der Ostasien verschont geblieben ist. — —

Die künstlerischen Fehlleistungen der letzten Jahrhunderte haben ihre tiefste Ursache in diesem Dogmatismus, der den natürlichen Schaffensprozess gestört und gelähmt hat. Und die dringlichste Aufgabe jeder Kunsterziehung ist es deshalb, dass sie das Unkraut unbegründeter Regeln und Kunstrezepte, vor denen heute auch unsere Jugend nicht zu schützen ist, ausjätet. — —

Ich wünschte, dass wir kein Wort mehr zu verlieren brauchten über das allzu simple Rezept Ostwalds, der die harmonischen Dreiklänge und Vierklänge aus einer mechanischen Dreiteilung und Vierteilung des Farbenkreises gewinnen will. Es hat deshalb im Gewerbe einen so grossen Schaden angestiftet, weil es systematisch verhindert, dass auch einmal die blinde Henne ein Korn findet. Wenn man zwanzig farbige Zusammenstellungen nach diesem Rezept macht, dann sind sie bestimmt alle zwanzig schlecht und sinnlos. Wer sich um gar keine Regel kümmert, kann doch wenigstens durch Schaden klug werden. Sind die ersten Zusammenstellungen schlecht, dann wird er doch vielleicht nachdenklich und fragt sich, woran das liegt. Und bei weitern Versuchen findet er wohl doch einige, die besser geraten sind als die ersten. Und so ist wenigstens der Anfang gemacht zu einer geordneten persönlichen Erfahrung.

Dies ist schon ohne Methode möglich, wenn wir uns den Weg nicht durch eine schiefe Theorie versperren. Alle unsere Unterrichtsverfahren können ja nur das eine Ziel haben, dass sie dem Schüler die Augen öffnen; dass sie ihn lehren, Farben zu sehen; dass sie ein G e s i c h t für Farben ausbilden, wie die musikalische Unterweisung das G e h ö r erzieht.

Dass die Kunsterziehung dazu im Anfang das bewusste Denken des Schülers in Anspruch nimmt, ist vielleicht nur heute notwendig, da aus einem irregeleiteten Denken so viele Hemmungen entstehen. Wir versuchen ja auch immer, dieses Nachdenken über farbige Beziehungen sobald als möglich automatisch zu machen, wenn das Wort erlaubt ist, zu einem kritischen und produktiven Sehen gleichsam, das auf Schritt und Tritt, während der Arbeit und in der Mussezeit funktioniert. Denn unser Ziel bleibt immer der sichere Geschmack, der keiner Ueberlegung bedarf und vielleicht in wenigen Glücksfällen bis zur nachtwandlerischen Sicherheit des Künstlers führt.»

Kulturbolschewismus?

Von *Paul Renner* erscheint soeben eine kleine Broschüre dieses Titels.[1]

«Unser öffentliches Leben befindet sich in einer gefährlichen Verfassung, so dass man wie an einem Lawinenhange von kleinen Ursachen grosse Wirkungen zu befürchten hat. Wie wir darum heute von einer grossen Wirkung nicht ohne weiteres auf einen grossen Menschen schliessen dürfen, so müssen wir Veranstaltungen wichtig nehmen, denen man in anderen Zeiten verächtlich den Rücken gekehrt hätte.»

Damit nimmt der Verfasser das Bedauern vorweg, mit dem jeder Leser feststellen wird, dass sich im heutigen Deutschland ein Kopf wie Paul Renner allen Ernstes mit Gegnern herumschlagen muss, für die er eigentlich zu gut ist. Er tut es offensichtlich auch nicht aus Vergnügen an der Polemik, denn wer hätte Vergnügen an Auseinandersetzungen mit unbelehrbaren Fanatikern à la Schultze-Naumburg und von Senger, sondern er tut es in dem Pflichtbewusstsein der deutschen Kultur gegenüber, die durch jene Bewegung schwer bedroht ist, als deren Exponenten die beiden Genannten gelten können.

Die Kapitel heissen «Die antisemitische Hetze gegen die moderne Kunst», «Die politische Hetze gegen das Neue Bauen», «Individualismus oder Kollektivismus», «Humanismus oder Materialismus». Aus dem zweiten Kapitel:

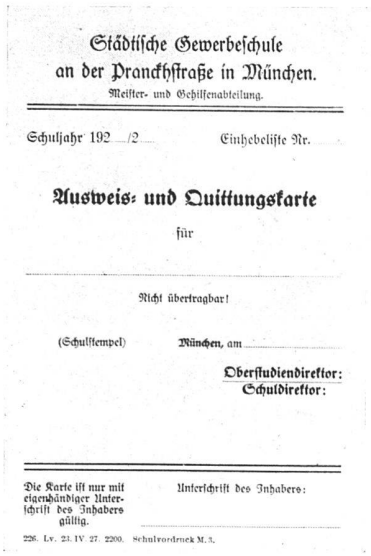
«Jeder Versuch, bewusst vaterländische Kunst zu machen, hat zu einem Provinzialismus geführt, über den die Zeit immer bald hinweggegangen ist. Wer der modernen Baukunst Untreue gegen die herkömmliche, vaterländische Bauweise vorwirft, wer ihr immer wieder unsere Baudenkmäler aus der Vergangenheit als deutsch gegenüberstellt, kann nur bei der Masse der Ungebildeten Eindruck machen, die nicht wissen, wie eng diese alte Bauweise mit der gleichzeitigen Baukunst der anderen europäischen Länder verbunden war und wie unablösbar fest sie in der geistigen Verfassung und in den sozialen Zuständen ihrer Entstehungszeit haftet.

Das Nationale kann nie ein Programm sein; es ist immer nur dann echt und wertvoll, wenn es unbewusst und ungewollt von selbst zum Vorschein kommt.»

In den folgenden Abschnitten zeichnet Renner eindringlich und behutsam, ohne alle Propagandaallüren und dadurch um so überzeugender, die Wurzeln der modernen Architektur und der Bestrebungen, die auf einen neuen Kollektivismus hinzielen, d. h. einfach auf eine neue Ordnung der heute in schrankenlosen, sich be-

[1] Kulturbolschewismus? von *Paul Renner*. 62 Seiten, Fr. 2.50. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich, München, Leipzig.

Amtliche Drucksachen
links bisheriges Formular
rechts neues Formular
gesetzt von der Meisterschule
für Deutschlands
Buchdrucker, München



Städtische Gewerbeschule
an der Pranckhstraße in München.
Meister- und Gehilfenabteilung.

Schuljahr 192 /2 Einhebeliste Nr.

Ausweis- und Quittungskarte
für

Nicht übertragbar!

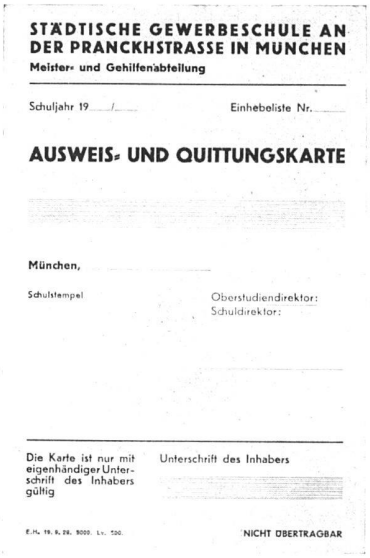
(Schulstempel) München, am

Oberstudiendirektor:
Schuldirektor:

Die Karte ist nur mit eigenhändiger Unterschrift des Inhabers gültig.

Unterschrift des Inhabers:

226. Lv. 23. IV. 27. 2200. Schulvordruck M. S.



STÄDTISCHE GEWERBESCHULE AN
DER PRANCKHSTRASSE IN MÜNCHEN
Meister- und Gehilfenabteilung

Schuljahr 19 / Einhebeliste Nr.

AUSWEIS- UND QUITTUNGSKARTE

München,

Schulstempel

Oberstudiendirektor:
Schuldirektor:

Die Karte ist nur mit eigenhändiger Unterschrift des Inhabers gültig

Unterschrift des Inhabers

NICHT ÜBERTRAGBAR

Die Gegenüberstellung zeigt, wie durch Aufgeben der hier durch nichts gerechtfertigten axialen Anordung, durch Anwendung möglichst weniger Schriftgrade und durch eine von vornherein auf die Bedürfnisse leichter Lesbarkeit eingestellte Schriftverteilung solche Drucksachen an Uebersichtlichkeit und damit an Zweckmässigkeit gewinnen.

kämpfenden Individualismus zerfallenen menschlichen Gesellschaft. Im letzten Kapitel verschweigt Renner nicht, wie sehr die moderne Architektur durch ihre grob vereinfachende und geistig subalterne Schlagwortpropaganda ihren Gegnern selbst das Material zur Verleumdung in die Hände geliefert hat, so dass auch nach dieser Seite das ausgezeichnete Schriftchen kopfklärend wirken kann.

p. m.

Ornament und Erziehung aus Adolf Loos «Trotzdem»

Die Reform unseres Zeichenunterrichtes begleite ich seit ihren Anfängen mit innerer Wut. Aber die Menschheit scheint wieder zur Besinnung gekommen zu sein: der Klassizismus in Frankreich. Jetzt ist es also Zeit zu reden.

Erziehen heisst dem Menschen aus seinem Urzustande helfen. Das, wozu die Entwicklung der Menscheit Jahrtausende gebraucht hat, hat jedes Kind nachzuholen.

Nicht nur die Eltern und Tanten, wir alle wissen, dass jedes Kind ein Genie ist. Aber die Genialität des Papuanegers, also des sechsjährigen Kindes, ist heute für die Menschheit nutzlos. Was erzielt man mit dem modernen Zeichenunterricht? Ein freches Geschlecht, das sich vor das Kunstwerk stellt und mit einem gewissen Recht behauptet, solche Sachen habe es in der Schule auch gemacht. Mit einem gewissen Recht, sage ich und deute damit das tiefe Problem Kind und Genius an. Wieviele Eltern haben sich verleiten lassen, nach den Resultaten dieser modernen Methode an die künstlerische Berufung ihrer Kinder zu glauben?!

Und die alte Methode, die den sauberen Zeichner erzog, der als künftiger Kartograph oder Visitkartenlithograph Wertvolles leisten konnte, hat sie nicht vielfach den Architekten auf dem Gewissen? Während doch der wahre Architekt ein Mensch ist, der überhaupt nicht zeichnen, der also mit dem Strich seinen seelischen Zustand nicht ausdrücken kann. Was er zeichnen nennt, ist ein Versuch, sich dem ausführenden Handwerker verständlich zu machen. Ich will das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Es gibt viele Dinge im modernen Zeichenunterrichte, die anerkennenswert sind. Das Zeichnen unserer Gebrauchsgegenstände nach der Natur ist eine grosse Hilfe für den zukünftigen Konsumenten und für die Entwicklung unserer Kultur.

Dass das Gedächtniszeichnen von grosser Wichtigkeit ist, ist selbstverständlich. Nur ist weniger auf einen vagen Gesamteindruck als auf genaues Detail zu achten.

Unsere Erziehung beruht auf der klassischen Bildung. Ein Architekt ist ein Maurer, der Latein gelernt hat. Die modernen Architekten scheinen aber mehr Esperantisten zu sein. Der Zeichenunterricht hat vom klassischen Ornament auszugehen. Der klassische Unterricht hat trotz der Verschiedenheit der Sprachen und Grenzen die Gemeinsamkeit der abendländischen Kultur geschaffen. Ihn aufzugeben, hiesse diese letzte Gemeinsamkeit zerstören. (Merkwürdigerweise hat vor kurzem der Dekan der philosophischen Fakultät in Paris, Brunot, den Wert des klassischen Geistes verneint und der Moderne das Wort geredet. Das modernste Land aber, Amerika, hat durch seinen Präsidenten, Calvin Coolidge, die klassische Bildung in einer langen Rede verteidigt, und die Prinzessin Edmonde de Polignac, die Uebersetzerin dieser Rede ins Französische, hat der Pariser Universität ein Reisestipendium gestiftet, um Studenten einen viermonatigen Aufenthalt in Griechenland zu ermöglichen.) Daher ist nicht nur das klassische Ornament zu pflegen,